

daß er sie nicht bemerkte, selbst als sie dicht hinter ihn trat. Und sie zögerte, sich zu verraten. Ihre Blicke gingen über die wohlgewachsene Gestalt. Wie ein Kinderspielzeug schwang er das schwere Beil und ließ es wuchtig auf die knorrigen Holzstücke niederschlagen. Dabei strafften sich die Sehnen an seinen Armen und die Muskeln schwellen. Er bot ein Bild zähester Kraft; es tat wohl, ihn bei der Arbeit zu sehen. Aber die kurze Pfeife hielt er zwischen den Zähnen, und der Tabaksqualm hatte einen üblen Geruch für die Nase der Städterin.

„Guten Tag, Mattli“, sagte Eva.

Er fuhr zusammen. Hastig klopfte er die Pfeife aus und steckte sie in die Tasche. Erst dann wandte er der Fremden sein Gesicht zu.

„Tag“, sagte er, und Freude und Verlegenheit stritten in seinen Mienen.

„Ich wollte Euch einmal hier grüßen und Euere Leute sehen“, erklärte Eva ihr Kommen.

Indessen kamen drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen aus dem Hause geschlichen. Verwundert starrten sie die Fremde an und bargen sich hinter dem Dieni.

Der faßte sich ein Herz.

„Der Vater ist noch aus“, sagte er; „aber er wird bald da sein, und — kommt doch in die Stube! es wird kalt hier!“

Ein feiner Regen traf Evas Gesicht. Die Nebel hatten das Haus erreicht und huschten vorüber in am Boden schleifenden Fegen.

Willig folgte das Mädchen dem Bauern. Sie mußten sich beide bücken, als sie in den dunklen, mit Steinplatten belegten Flur traten. Auch die Stube war niedrig genug, aber breit und von traulicher Helle. Eine Reihe Fenster auf zwei Mauerseiten gewährten dem Lichte Einlaß. Lange Bänke liefen an diesen Mauern,